

Vom Ast, auf dem wir sitzen

Autor(en): **Schneider, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **25 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

thronten darauf die Käppchenmorcheln (*Morch. rimosipes*), ein Anblick, der jeden Morchelsucher trunken vor Freude macht. Bevor ich ihnen näher rückte, wurde das Ganze inspiziert. Die Mehrzahl wuchs kerzengerade in die Höhe, das Hütchen korrekt aufgesetzt. Einige schienen etwas modischer veranlagt; ihr Stiel war unten aufgeblasen, und der Hut ahmte die zwiebeligen Turmspitzen des Kremls zu Moskau nach. Selbst eine Anwandlung von Größenwahn hatte sie befallen, sahen sie doch von 25 cm Höhe auf ihre minderen Genossinnen herab. Aber da war noch etwas Fremdes dazwischen, violett, ein dichtes Durcheinander von Stielen und Hüten. Das war mir noch nie begegnet. Richtiggehende Blätterpilze, wie Nackte Ritterlinge (*Rhodopaxillus nudus*) anzusehen, leisteten da meinen Morcheln Gesellschaft. Ob das am 2. März schon möglich wäre? Auf alle Fälle nahm ich ein gehöriges Muster mit, beeilte mich, meine Morchelbeute einer neutralen Aktentasche anzuvertrauen, und trabte noch rasch einem andern Standort zu. Nach meinem botanischen Kalender sollte es zwar unnötig sein. Indessen, mit den Launen der Natur muß man immer rechnen. Diesmal aber stimmte die Voraussage. Keine Spur von Morcheln. Dafür lag da ein mächtiger Eichenstrunk mit unzähligen Schwarzen Schmutzbechern (*Bulgaria inquinans*). Auch davon mußten einige Muster mitkommen. Denn irgendwo hatte ich gelesen, daß seine Schläuche ein merkwürdiges Geheimnis bergen. Von den 8 Sporen entwickeln sich nämlich nur 4 zu normaler Größe und dunkelbrauner Farbe. Die andern 4 jedoch verfallen einer Art Infantilismus, bleiben viel kleiner und farblos. Auffallenderweise sind sie aber durchaus keimfähig, ja, sie keimen sogar schneller als die typischen dunkelfarbigigen Schwestersporen.

Damit war mein Streifzug zu Ende. Eilig wieder dem Bahnhof zu, und so etwas wie siegesbewußt zog ich nach Hause, im Vorübergehen dankbar dem aufrichtigen Huflattich zunickend. O.S.

Vom Ast, auf dem wir sitzen

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß der Pilzreichtum der Schweiz ständig im Abnehmen begriffen ist. Diese Behauptung stützt sich nicht etwa auf die wegen ihrer Trockenheit als Fehljahre bekannten Jahre, wie z. B. 1944, sondern fußt auf eigenen Beobachtungen und Mitteilungen von Pilzfreunden aus anderen Gegenden.

Was sind die Ursachen dieser Erscheinung? Es gibt nach meiner Auffassung mehrere. Da ist einmal das rapide Anwachsen der Sammeltätigkeit im letzten Jahrzehnt zu vermerken. Die Gründe für diese sind neben der durch uns betriebenen Propaganda (wobei ich Wert darauf legen möchte, nicht als deren Gegner angesehen zu werden), nicht zuletzt die in den Zeitungen offerierten hohen Preise der marktfähigen Arten, wie Eierschwamm und Steinpilz. Ich kenne aus eigener Erfahrung den Werdegang eines Pilzgebietes par excellence, nämlich des ob Thusis am Heinzenberg gelegenen Flerdner Waldes. Vor 20 und mehr Jahren war dieser Wald mit Eierschwämmen übersät. Ich erinnere mich noch, wie ich vor etwa 25 Jahren, von einer Bergtour heimkehrend, das Gebiet durchquerte und große mit

Eierschwämmen bestandene Flächen antraf. Das war Ende Oktober. Und jetzt kann man schon anfangs September konstatieren, daß der genannte Wald wie gewischt aussieht. Nur der routinierte Sammler wird noch auf seine Rechnung kommen, indem er die verborgensten Schlupfwinkel absucht. Das allzu frühe Pflücken der jungen Pilze («Kragenknöpfl») und das Entblößen des Erdbodens von seiner Moosdecke sind wohl die Hauptursache des Verschwindens von *Canth. cibarius*. Leider muß ich die betrübende Feststellung beifügen, daß letztes Jahr anlässlich einer Vereinsexkursion viele «Kragenknöpfl» geerntet wurden. Der elementare Grundsatz, daß man nicht nur ernten, sondern auch säen, das heißt für Nachwuchs besorgt sein müsse, scheint eben noch lange nicht überall in Fleisch und Blut übergegangen zu sein. Bei diesem Punkt sollte die Belehrung nie aussetzen.

Es gibt noch andere Vorgänge, die störenden Einfluß ausüben, z. B. solche forstwirtschaftlicher Natur, Weidgang und anderes mehr. Dazu kommen noch die durch die Kriegswirtschaft bedingten Eingriffe, wie Rodungen zwecks Urbarisierung, womit ein mehreres geschehen ist, um unsere schöne Pilzflora zu dezimieren.

In unserer Gegend befand sich in der Talebene längs des Rheins, zwischen Thusis und der Station Rothenbrunnen, ein zirka 10 km langer und 200 bis 500 m breiter Waldstreifen, der nun bis auf einige kümmerliche Windschutzstreifen der Urbarisierung zum Opfer gefallen ist. Dieser Waldstreifen, dessen Bestand sich zusammensetzt aus Esche, Föhre, Rottanne, Weichhaarige Birke, Schwarz-Erle und mancherlei Sträuchern, bot ganz besonders im Herbst eine Fülle von Pilzen mannigfaltiger Art. Davon seien nur einige Arten aufgezählt: *Trich. focale* Ricken (Halsband-Ritterling), der bei uns seltene *Trich. equestre* Qué. (Edler Ritterling), *Lep. rhacodes* Qué. (Safran-Schirmling), *Lep. hispida* Lasch. (Porphyrbrauner Schirmling), *Bol. tridentinus* Bres. (Rostroter Röhrling), *Bol. luteus* Fr. (Butter-Röhrling), *Leucoporus brumalis* Qué. (Winter-Porling), *Thelephora terrestris* Fr. (Nierenformiger Wärling), *Discina venosa* Pers. (Adriger Becherling), *Xylaria polymorpha* Pers. (Keulenförmige Kernkeule), *Aschion rufum* Pico (Rotbraune Harttrüffel). Dieser kleine Ausschnitt könnte noch bedeutend vergrößert werden.

Es tut dem Naturfreund weh, tatenlos zusehen zu müssen, wie so vieles, das man gekannt, und noch weit mehr, das man kennenlernen wollte, für immer dahinschwindet. Manches davon kommt einem wohl nie mehr zu Gesicht. Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Ist denn keine Möglichkeit vorhanden, die Ausrottung unserer schönen Pilzwelt aufzuhalten? Gibt es keine Gesetzesparagrafen, die den Schutz der Natur garantieren? Gewisse Alpenpflanzen sind dem Schutze durch Gesetze unterstellt. Ließe sich nicht auch etwas ähnliches schaffen zum Schutze unserer Pilzflora? Auf alle Fälle sollte etwas geschehen, bevor es zu spät ist.

J. Schneider

Nachrichten

Franz Kallenbach †. Unter Hinweis auf den Jahresbericht in Nr.1/1947 teilt uns ein freundlicher Leser aus einem kürzlich erhaltenen Briefe mit, daß der vielseitige deutsche Mykologe zusammen mit seiner Gattin Maria im September 1944